

"JENSEITS VON URSACHE & WIRKUNG":



Jenseits von Ursache und Wirkung:
(Ajahn Chah)

"Zunächst hört man vom Dhamma,
aber man hat ihn noch nicht
studiert.

Dann lernt man den Dhamma, aber
man versteht ihn noch nicht.

Anschließend versteht man ihn, hat
aber noch nicht praktiziert.

Man praktiziert, aber man hat noch

nicht die dem Dhamma
innewohnende Wahrheit erkannt.
Schließlich sieht man den Dhamma,
aber unser ganzes Wesen ist noch
nicht zu Dhamma geworden.
Erst wenn unser gesamtes Wesen
vom Dhamma durchdrungen ist,
dann haben wir das Ende der Praxis
erreicht".

*

Diese Beschreibung der
verschiedenen Stadien des Zugangs
zum Dhamma

wurde von Ajahn Chah häufig
verwendet, um auf das graduelle
Fortschreiten und Vertiefen
innerhalb der Dhamma Praxis

hinzuweisen.

Grundsätzlich sah Ajahn Chah die
Dhamma Praxis eher als einen
Lebensweg an,
anstatt ausschließlich als eine
Gruppierung von Übungen und
Ritualen.

Und das Ziel der Übung - obwohl er
sehr selten von Zielen und
Errungenschaften sprach
- bestand für ihn in nichts weniger
als dem Zuendekommen des
 Leidens,
eines Zustands der Klarheit und des
inneren Friedens,
in dem unser Herz/Geist nicht
mehr von inneren und äußeren
Phänomenen hin und her geworfen
wird.

In seinen - heute zum großen Teil
publiziert vorliegenden -
Belehrungen,
die er in freier Rede vortrug, hat
Ajahn Chah oft die Technik der
Wiederholung und Vereinfachung
angewandt,
um die grundlegenden Wahrheiten
so eindrucklich und klar wie
möglich zu vermitteln.

Er hat während seiner
Ausführungen seine Zuhörer immer
wieder darauf aufmerksam
gemacht,
seinen Worten weder zu glauben
noch ihnen nicht zu glauben,
sondern die Lehren zu ergründen
und zu betrachten,

inwieweit sie sich auf unsere
persönliche Erfahrung beziehen.

Seine Hauptthemen waren z.B.
immer wieder eine ethisch integre
Lebensweise,

Ursache und Wirkung,
Vergänglichkeit, Nicht-Anhaftung,
das Vermeiden von Extremen
und vor allem, die Dinge nicht zu
ernst zu nehmen.

Manchmal jedoch gab Ajahn Chah
seinen Zuhörern einen
Vorgeschmack vom "anderen Ufer".

Eine Perspektive, die er selbst zu
verkörpern schien,
und die über die Bedingtheiten von
Ursachen und Wirkungen hinaus

wies.

Ajahn Chah hat sich allerdings oft gefragt, ob irgend jemand von seinen Schülern

in der Lage sei, diese Sichtweise in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen.

Derzeit befinden wir uns mitten in einem Stadium der Übertragung des Buddhismus in die westliche Welt,

wo viele Menschen den Weg des Buddha seit Jahrzehnten studieren und praktizieren.

Es mag also Menschen geben, die diese Perspektive durch ihre eigene Erfahrung nachvollziehen können.

Der folgende Vortrag zum Titelthema wurde von AjahnChah

an eine Gruppe von Mönchen
in einem thailändischen
Waldkloster gerichtet.

*

Vor einiger Zeit lebte ich mit einer
kleinen Gruppe von Mönchen in
einem Waldgebiet,
wo es eine kleine Meditationshalle
gab, die nur sehr spärlich
beleuchtet war.

Ein Mönch las dort eines Abends
ein Buch, und als seine Kerze
abgebrannt war,
ließ er das Buch liegen und ging
fort.

Kurz darauf kam ein anderer

Mönch vorbei und trat im Dunkeln
auf das Buch.

Er hob es auf und dachte: Hmm,
dieser Mönch scheint nicht
besonders viel Achtsamkeit zu
besitzen.

Warum hat er das Buch nicht
dorthin zurück getan, wo es
hingehört?

Später traf er den ersten Mönch
und fragte ihn: "Warum hast Du
das Buch nicht an seinen Platz
zurückgelegt?"

Ich bin im Dunkeln darauf
getreten." Der erste Mönch
erwiderte: "Du hattest keine
Selbstkontrolle.

Du warst nicht aufmerksam genug
und bist deshalb auf das Buch

getreten:"

Aber der Andere antwortete
wiederum: "Warum hast du Dich
denn nicht um das Buch
gekümmert
und es weggelegt?"

So ging das hin und her, der Erstere
machte den Zweiten dafür
verantwortlich,

daß er das Buch nicht verstaut
habe, und dieser warf ihm
wiederum vor,

daß er nicht vorsichtig genug war
und deshalb auf das Buch trat.

So geht das, wenn man nur nach
logischen Antworten sucht.

Es ist dann kein Ende abzusehen.

In Bezug auf den echten Dhamma
müßt ihr Ursache und Wirkung
beiseite legen.

Der Dhamma ist höher als das. Der
Dhamma, zu dem der Buddha
erwachte,
kann mentalen Schmerz
überwinden und daher Leiden
entfernen.

Er steht somit über den Ursachen
und jenseits von deren Wirkungen.
Es gibt dort kein Leiden und kein
Glück.

Der Dhamma, den der Buddha
lehrte, kann unserem Leben
Frieden bringen,
uns von Ursachen und Wirkungen
befreien.

Wenn man sich nur auf die Logik
von Ursache und Wirkung verläßt

, dann gibt es bloss endlose
Dispute, wie bei den beiden
Mönchen,
die sich über den Vorfall mit dem
Buch stritten.
Sie können ewig so weitermachen
und auf logische Art ihre Gründe
diskutieren.
Auf diese Weise gibt es keinen
Frieden.

Als Menschen, die den Dhamma
studieren, sollten wir über Ursache
und Wirkung Bescheid wissen:

Glück kommt von den einen, und
Leid kommt von anderen Ursachen.

Wir beginnen zu erkennen, daß es
in unseren Handlungen immer das
Prinzip

von Ursache und Wirkung gibt.
Aber der Dhamma, den der Buddha
realisierte, besteht in der Erfahrung
des wahren Friedens:

Das, was über Ursache und
Wirkung hinausgeht,
was sich jenseits von Glück und
Leid sowie von Geburt und Tod
befindet.

Aber jetzt bekommt ihr
wahrscheinlich noch mehr Zweifel,
wenn ihr solche Dinge hört.

Aber dies ist wirklich äußerst
wichtig, denn dies ist der Dhamma,
welcher uns inneren Frieden bringt.

Unser Verlangen oder unser
Wunsch, die Dinge möglichst
schnell zu erkennen, ist nicht
Dhamma.

Es ist einfach nur unser Verlangen.

Wenn wir aufgrund unseres
Verlangens handeln, dann gibt es
kein Ende.

Ihr kennt bestimmt die Geschichte
von Ananda, dem Aufwärter des
Buddha.

Sein Vertrauen in den Buddha war
immens.

Nach dem Dahinscheiden des
Buddha sollte ein Sanghayana - ein
Sangha Konzil - stattfinden,
und zu diesem Anlaß sollten nur
Arahats zugelassen werden.

Ananda war entschlossen, den
Arahat-Zustand zu erreichen, und
er begann eine intensive Praxis,
damit er sich ihnen anschließen
konnte. Aber sein Geist wollte
einfach nicht das tun,

was er von ihm verlangte. Er befand sich in einem sehr ungeschliffenen Zustand und stieß immer

wieder an Grenzen, was ihn frustrierte. "Morgen ist das Sangha Konzil. Alle meine Dhamma-Freunde

- die Arahats - werden daran teilnehmen, aber ich bin noch immer eine ganz normale Person.

Was soll ich nur machen?"

Er beschloß, von Sonnenuntergang bis zum Morgengrauen zu meditieren.

Er strengte sich enorm an, wurde aber schnell sehr müde.

Als er schließlich mit seinem Latein am Ende war, entschied er sich für eine kurze Pause.

Im Morgengrauen bereitete er sich mit einem Kissen einen Liegeplatz.

Bereits während er den Entschluß gefaßt hatte, sich auszuruhen, begann sein Geist loszulassen und seine Geschäftigkeit abzulegen.

Und dann, während er sich niederlegte - noch ehe sein Kopf das Kissen berührte,

ließ sein Geist vollständig los, und er sah den Dhamma.

Er erlangte Erleuchtung und wurde zum Arahant.

Wenn wir uns eifrig bemühen, loszulassen, wird es uns nie gelingen.

Wir könnten es jahrelang probieren, und es würde nichts

geschehen.

Aber in dem Moment, als Ananda
sich entschloß, eine Pause
einzulegen

und seine Bürde abzulegen, etwas
erreichen zu wollen

- und sich stattdessen auf achtsame
Weise hinzulegen,

ließ sein Geist los und er war in der
Lage, zur Erkenntnis zu gelangen.

Er mußte nicht irgend etwas
Spezielles tun.

Vorher wollte er, daß irgend etwas
passierte, aber es funktionierte so
nicht.

Er gönnte sich keine Gelegenheit,
auszuruhen und somit auch keine
Gelegenheit,

zum Dhamma zu erwachen.

Es ist wichtig zu verstehen, daß es sich beim Erwachen zum Dhamma um ein Loslassen handelt, welches auf Weisheit und Erkenntnis basiert.

Es geschieht nicht anhand von Wünschen und Streben, sondern durch ein Loslassen in voller Achtsamkeit.

Wenn dann dieses Ausruhen geschieht, wird nichts den Geist belasten.

Es gibt kein Verlangen, ihn zu stören.

Dann kann der Geist unmittelbar erwachen, wie in Anandas Fall. Ananda war so gut wie sich selbst

nicht gewahr.

Er wußte nur, daß er nicht das
bekam, was er wollte.

Das Verlangen nach Erleuchtung
machte seinen Bemühungen
einen Strich durch die Rechnung.
Also entschloß er sich dazu, eine
Pause einzulegen.

Es ist nicht leicht, über das
Erwachen zu sprechen, und dann
auch noch auf eine Art,
daß die Menschen es verstehen. Es
ist vor allem dann schwierig in die
Praxis umzusetzen,
wenn die Leute falsche Sichtweisen
haben.

Zum Beispiel sagte der Buddha, daß

dieser Ort (der Ort des Erwachens;
Anm. d. Übers.)

für Menschen nicht zum Verweilen
geeignet ist.

So wie es z.B. hier den Fußboden
und das Dach gibt.

Wenn es kein Dach und keinen
Fußboden gäbe, dann wäre da
nichts, oder?

Es gäbe nichts, worüber man
sprechen könnte.

Der Raum zwischen
nichtexistierendem Fußboden und
Dach

kann von Menschen nicht bewohnt
werden - ein Werdeprozeß existiert
dort nicht.

Der Werdeprozeß ist das obere und
untere Stockwerk.

Wenn die Menschen irgendwo

leben wollen, so müssen sie das
oben oder unten tun. [1]

"Kein Werdeprozeß?" Niemand
interessiert sich dafür.

Wenn man losläßt, wird dann
irgend etwas geboren?

Wenn du nach oben gehst, bedeutet
das einen Werdeprozeß.

Vielleicht fühlst du dich wohl da
oben in der höchsten Etage,
und das Herunterkommen fühlt
sich nicht so angenehm an.

Du hast das Gefühl, daß es
angenehm ist, aber es ist die Wurzel
des Leids.

Du willst dich nicht von diesem
Vergnügen und Schmerz lösen und

Normalität erfahren,
weil du den Ort bevorzugst, wo sich
der Werdeprozeß abspielt.

Der Ort ohne Werdeprozeß ist
überhaupt nicht interessant für
dich.

Allein der Versuch, sich auch nur
eine Vorstellung davon zu machen,
ist schon sehr schwierig.

Was der Buddha damit meinte, als
er von einem Ort ohne
Werdeprozeß und ohne Geburt
sprach,

war einfach nur der Zustand des
Nichtanhaftens.

Anhaftung ist die Ursache für das
Entstehen von Leiden.

Wir können diese anklammernde
Anhaftung nicht loslassen, aber

dennoch wollen wir inneren
Frieden.

Aber es ist auf diese Weise nicht
friedvoll. Wir leben mit dem
Werdeprozeß.

Keinem Werkeprozeß ausgesetzt zu
sein, können wir uns einfach nicht
vorstellen.

Daraus bestehen die Gewohnheiten
und der Kummer der Menschen.

Von nibbana (das völlige Versiegen
von Gier, Hass und Unwissenheit;
das Endziel buddhistischer Praxis;
Anm. d. Übers.) sagt der Buddha,
daß es sich jenseits von
Werdeprozeß und Geburt befindet.

Die Leute verstehen das nicht. Sie

verstehen nur die Angelegenheiten,
die sich um den Werdeprozeß und
die Geburt drehen.

Wenn es keinen Werdeprozeß gibt,
dann gibt es auch keinen Platz zum
leben.

Wenn es keinen Platz zum leben
gibt, was soll ich dann tun? Wie soll
ich existieren?

Gewöhnliche Leute denken, es sei
besser, hier zu bleiben.

Sie wollen geboren werden, aber sie
wollen nicht sterben.

Gibt es so etwas überhaupt? Wenn
du etwas willst, was gar nicht sein
kann,

dann hast du ein großes Problem.
Die Leute denken aber so, weil sie
dukkha

(die Unzulänglichkeit des Lebens)

nicht verstehen.

"Ich will geboren werden, aber ich mag den Tod nicht."

Letzten Endes geht es auf nichts anderes als diese Aussage zurück.

Der Buddha sagte, daß der Tod von der Geburt herrührt:

Wenn du nicht sterben willst, dann werde nicht geboren. Die Leute denken:

Nun, ich will nicht sterben. Ich will zwar wiedergeboren werden, aber ich will auch nicht sterben.

Man könnte annehmen, daß sie sehr starrköpfig seien.

Mit Menschen zu sprechen, die unter dem Einfluß von Verlangen und Anhaftung stehen,

ist sehr mühsam. Denn es wird
äußerst schwierig für sie sein,
an den Punkt des Loslassens zu
gelangen.

Leidenschaft und Begierde sind
einfach von solcher Beschaffenheit.
Der Buddha belehrte uns über den
Zustand, wo diese Dinge nicht
wirklich existieren.

Wenn es keinen Ort gibt, wo man
einen Pfeiler hinsetzen kann,
wie können wir dann überhaupt
darüber sprechen, etwas bauen zu
wollen?

Das entspricht keinem
Werdeprozeß und keiner Geburt,
keinem Ort, um geboren zu werden.

Aber wenn wir darüber sprechen,
dann können die Leute nicht

wirklich zuhören und verstehen.
Wenn man über ein Selbst spricht,
dann wird nachdrücklich darauf
hingewiesen,
daß es so ein Ding nicht gibt. Das
Selbst ist nur eine Konvention.
Auf der absoluten Ebene, der Ebene
der Befreiung, existiert es nicht.
Die elementhafte Natur entsteht
allein aufgrund der Tatsache,
daß Ursachen und Bedingungen
sich manifestieren.
Wir gehen davon aus, daß dies das
Entstehen eines Selbst darstellt,
und wir halten uns daran fest. Ist
diese Mutmaßung einmal
vorhanden,
so greifen wir nach "ich" und
"mein".

Aber wir wissen eigentlich gar nicht, was da vor sich geht.

Also sagen die Leute: "Ich will geboren werden, aber ich will nicht sterben."

Wenn man vom Eintritt in den Strom von nibbana spricht, wenn echte Erkenntnis in dir vorhanden ist, dann gibt es niemanden, der irgendetwas will.

Und weiter, nibbana ist keine Angelegenheit des Wünschens oder Wollens.

Es handelt sich da nicht um etwas, was man begehren kann.

Diese charakteristische Eigenschaft ist nicht leicht zu verstehen.

Bei diesem Aspekt des Dhamma handelt es sich nicht um etwas, was man erklären

oder den Leuten gar überreichen könnte. Unsere Eltern würden es uns bestimmt sehr gern geben, aber selbst sie wissen nicht, was es ist, und sie haben auch keine Mittel, dementsprechend zu handeln.

Es geht dabei um etwas, was man in sich selbst erkennen muß.

Du kannst zwar anderen davon erzählen, aber da besteht schon das Problem:

Werden sie wirklich verstehen, worüber du sprichst?

Wenn sie die Erkenntnis nicht in ihrem eigenen Geist finden, dann werden sie es nicht kapieren.

Deshalb sagte der Buddha: "Der

Tathagata (damit bezeichnete sich
der Buddha selbst;

der „Vollendete“ oder wörtlich:
„einer, der zur Soheit gegangen ist“.
Anm.d.Übers.) weist nur den Weg.“

Genau wie ich das heutzutage tue -
ich bin nur derjenige, der erklärt,
nicht derjenige,
der es für euch ausführt. Indem ihr
dies gehört habt, müßt ihr
praktizieren und realisieren.

Dann wird das Wunderbare und
Unfaßbare entstehen und in eurem
eigenen Geist erkannt werden.

Es gibt da eine Geschichte in den
Schriften, wo die Menschen den
Buddha über nibbana befragen.

Als er sich weigerte, sich darüber

auszulassen, begannen sie zu
vermuten,
daß er es selbst wohl nicht kannte.
Wie aber konnte der Buddha es
nicht wissen?
Der springende Punkt dabei ist, daß
so eine Sache von jedem
Individuum selbst realisiert werden
muß.

Wenn ihr mich auf diese Weise
sprechen hört und mir einfach nur
glaubt,
dann ist das nicht so gut. Es ist
noch nicht wirklich echt und
authentisch.

Diejenigen, die einfach anderen
Leuten glauben, wurden vom
Buddha als töricht bezeichnet.
Er sagte nämlich, man solle den

Dingen zunächst zuhören und sie
dann kontemplieren,
sodaß man dann die darin
enthaltene Wahrheit erfahren
könne.

Man solle in der Lage sein,
zuzuhören, ohne daß man sich dem
Gesagten verweigert.

Seid also empfänglich für die
Worte, nicht nur um ihnen lediglich
zu glauben,
sondern auch um deren Bedeutung
zu ergründen.

Es handelt sich dabei weder um ein
Glauben noch um dessen Gegenteil.

Legt diese beiden Gegensätze für
eine Weile beiseite und
kontempliert

stattdessen nach besten Kräften.

Es gibt also diese zwei Extreme.
Wir tendieren jeweils nach der
einen oder der anderen Seite,
aber wir bleiben nicht gern in der
Mitte. Die Mitte ist der einsame
Weg.

Gibt es Anziehung, dann gehen wir
in in deren Richtung.

Wenn Ablehnung vorhanden ist, so
gehen wir jenen Weg.

Sie beide abzulegen, fühlt sich
einsam an. Wir weigern uns,
dorthin zu gehen.

Der Buddha lehrte, daß keines der
beiden Extreme der Weg eines
ruhevollen

und gelassenen Menschen ist. Wir
müssen unbedingt frei von

Genußsucht und Schmerz sein,
denn keines von beiden bedeutet
den Weg des Friedens.

Sind wir einmal von diesen Dingen
befreit, dann können wir wirklich
friedvoll sein.

Indem man nämlich denkt: "Ich bin
so glücklich" - das ist es noch nicht.

Das ist nur das Glück, das in der
Zukunft zu Leiden wird.

Dies sind die Dinge, denen wir uns
äußerst gewahr sein müssen,
und während wir den Pfad
entlanggehen, sehen wir die beiden
Extreme und gehen weiter.

Wir bleiben in der Mitte, ohne diese
zu begehren, denn wir wollen
Frieden,

nicht nur Vergnügen oder Schmerz.
Das ist der korrekte Pfad.

Die Dhamma-Praxis führt uns an
den Punkt des Loslassens.

Aber um loszulassen, müssen wir
eine Erkenntnis der Phänomene
besitzen,

die der Wahrheit entspricht. Sobald
echtes Wissen entsteht,

wird auch Ausdauer in der
Dhamma-Praxis vorhanden sein.

Es gibt dann ein enthusiastisches,
beständiges Bemühen, und das
bezeichnet man als Praxis.

Bist du einmal am Ende angelangt,
dann brauchst du den Dhamma
nicht mehr zu benutzen.

Wie bei einer Säge, mit der man
Holz durchschneidet.

Wenn das Holz geschnitten ist, legt
man die Säge beiseite. Man braucht
sie dann nicht mehr.

Die Säge repräsentiert den
Dhamma.

Dhamma ist das Werkzeug, das dir
hilft, den Pfad und dessen Erfüllung
zu erreichen.

Wenn wir das einmal erreicht
haben, legen wir es hin.

Wenn die Arbeit einmal getan ist,
warum würde man dann noch die
Säge festhalten?

Das Holz ist das Holz. Die Säge ist
die Säge. Es geht hierbei ums
Anhalten,
sobald man den wesentlichen Punkt

erreicht hat:

das Ende aller Belastungen des Begehrens und der Unwissenheit.

Das Holz ist gesägt. Du brauchst nichts mehr zu tun; du kannst die Säge hinlegen.

Jemand, der praktiziert, muß sich auf den Dhamma verlassen.

Das ist jemand, der noch nicht ans Ende gelangt ist.

Aber wenn die Arbeit getan ist, dann brauchst du nichts mehr zu tun.

Du kannst ganz natürlich an diesem Punkt loslassen.

Ohne jegliche Anhaftung und indem man die Bedeutung der Dinge erkannt hat, gibt es keine Notwendigkeit, noch

irgend etwas zu tun.
Das ist der Zustand des inneren
Friedens.

Wenn wir davon hören, dann sind
wir voller Zweifel. Was kann das
sein?

Es scheint so weit von uns entfernt
zu sein, aber in Wirklichkeit ist es
sehr nah.

Es ist etwas, was ihr in eurem
eigenen Geist entdecken könnt.

Die Dinge entstehen und ihr
realisiert, daß sie ungewiß und
unsicher sind:

"Dies ist nicht wahr. Das ist nicht
wahr." Wo ist das Wahre? Genau
dort!

Es mit Vermutungen zu versuchen -
dies ist so und das ist anders, ist
nicht richtig.

Laßt die Dinge los, gewöhnt euch
das Urteilen und Mutmaßen ab.

Wir gehen sonst vor und zurück,
hin und her und immer wieder
daran vorbei,

und sind beständig in einem
Zustand der Verwirrung.

Beende deine Leiden hier. Beende
deine Zweifel und halte an.

Mach Schluß damit - genau hier an
diesem Punkt.